

Der Abschied.

Wie der einst und auch jetzt noch so geringe Ort am Abhänge des Ölberges durch die Einkehr des Herrn eine Lieblichkeit gewonnen hat, an der sich noch heut das Auge des Geistes erquickt, sobald nur sein Name, Bethanien, genannt wird, so war auch in dem noch vor kurzem so trost- und hoffnungslosen Indianerdorfe durch die Einkehr des Herrn so vieles anders, neu und lieblich geworden. Wohl standen noch hier und da verräucherte Rindenhütten, Wigwams; aber dazwischen stand schon eine ganze Reihe Blockhäuser, und andre waren im Bau begriffen. Die Kirche mit dem Missionshause daran, am höchsten Orte gelegen, war der Quellpunkt, von welchem alle Wandlungen ausgingen, wie auch der Mittelpunkt, zu welchem sich wiederum alles hingezogen fühlte. Der ganze Geist des Ortes war ein anderer geworden; nicht mehr böser Verdacht und Mordgedanken, sondern Liebe und Vertrauen beherrschten ihn.

Einsam und sehr entfernt war der Ort wohl noch immer; aber der Pfad hinauf, der einst nur von kundigen Augen entdeckt werden konnte, war nun durch die vielen Reisen des Missionars ziemlich ausgetreten und leicht zu finden. Freilich war noch immer nur für ein Pferd